Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.

Abonnement monatlich 50 Pf., mit Trägerlohn 70 Pf.,
auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pf.,
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Mittwoch, den 6. Juni 1888. Nr. 259.

Vom Kaiser.

Potsdam, 5. Juni.

Das Befinden des Kaisers ist heute so ziemlich zufriedenstellend, aber immer noch nicht so gut, wie in den letzten Tagen seines Charlottenburger Aufenthalts. Die Kräftigung und das Kräftegefühl müssen noch zunehmen, damit der hohe Patient die frühere Elastizität und Bewegungsfreudigkeit wieder erlange. Sonstige beunruhigende Symptome sind nicht vorhanden; die Kopfschmerzen, die den Monarchen gestern zeitweise heimgesucht, sind vollständig gewichen; auch ist die gestern etwas vermehrte Eiterung heute wieder auf ihren erfreulich niederen Stand zurückgegangen. Der Appetit hält an und ist bei den regelmäßigen Mahlzeiten stets selbstständig rege. Die gestrige Ausfahrt ist dem Kaiser recht gut bekommen, und der fast ununterbrochene Aufenthalt im Park — der Schreibtisch stand auf der Terrasse im Freien — hatte ein so lebhaftes Schlafbedürfniß erzeugt, daß die vergangene Nacht als eine sehr gute bezeichnet werden darf. Heute früh war der hohe Patient recht munter und in guter Stimmung. Die Aerzte fanden das Allgemeinbefinden unverändert; über die nachmittägige Ausfahrt konnte nichts bestimmt werden; das Wetter soll entscheidend sein. Morgen soll in Anwesenheit sämmtlicher Aerzte wieder ein Kanülewechsel stattfinden und dann die schon angekündigte Bulletin-Ausgabe erfolgen.

Seit der Kaiser in Friedrichskron residirt, war die vergangene Nacht die beste. Diese erfreuliche Wahrnehmung veranlaßte den leitenden Arzt Dr. Mackenzie, schon vor der Ankunft der zum Aerzte-Konsilium nach Potsdam reisenden Professoren Krause und Leyden einen halbstündigen Spazierritt zu unternehmen. Die Konsultation währte nur sehr kurze Zeit, was ebenfalls im günstigen Sinne gedeutet werden muß. Um 1/2 10 Uhr verließ der Monarch das Bett und ließ sich, da die kühle Witterung den Besuch des Parkes verbot, im Rollstuhl durch die Gemächer fahren. Zu Nachmittag 1/2 2 Uhr ist die kaiserliche Equipage zur Ausfahrt bestellt; doch wird es vom Wetter abhängen, ob die Fahrt zur Ausführung kommt oder nicht.

Der Monarch beabsichtigt, fortan täglich einige Stunden in Bornstedt zuzubringen. Das sogenannte graue Zimmer des Gutshauses, das früher vom Administrator bewohnt wurde, ist zu diesem Zweck eingerichtet und vom Hofgärtner Thöns dekorirt worden. Die Kaiserin war gestern Abend noch in Bornstedt, um Anordnungen für die Bequemlichkeit ihres hohen Gemahls zu treffen, und auch heute früh ist Ihre Majestät, gelegentlich eines mit den Prinzessinnen-Töchtern unternommenen Spazierrittes, in Bornstedt gewesen.

Die Kaiserin traf bei ihrer gestrigen Ausfahrt die Kinder des Fürsten Liegnitz (früheren Grafen Hohenau) und nahm dieselben in ihrer Equipage mit nach Schloß Friedrichskron.

Das offiziöse „W. T. B." meldet telegraphisch vom heutigen Vormittag:

Potsdam, 6. Juni. Der Kaiser hatte eine gute Nacht, stand um 10 Uhr auf und begab sich auf die Terrasse. Der Kopfschmerz ist geschwunden. Se. Majestät nimmt im Laufe des Vormittags die Vorträge des Generals v. Albedyll, des Generaladjutanten v. Mischke, des Oberstallmeisters v. Rauch und des Fürsten Radolin entgegen.

Potsdam, 5. Juni. Der Reichskanzler Fürst Bismarck traf um 1 1/4 Uhr auf Station Wildpark ein und fuhr im kaiserlichen Wagen nach Schloß Friedrichskron.

Deutschland.

Berlin, 5. Juni. Dem Vernehmen nach wird sich Ihre Majestät die Kaiserin in den nächsten Tagen nach der Provinz Westpreußen begeben; doch sind bis jetzt Tag und Stunde der Abreise noch nicht definitiv festgesetzt.

— Der Kronprinz wird aus Marienwerder, wohin derselbe einer Einladung des Grafen Richard Dohna zur Theilnahme an Jagden entsprochen hatte, heute, spätestens morgen im Marmorpalais bei Potsdam zurückerwartet.

— Die „Köln. Ztg." schreibt: Wie die jetzige Krise ihre Lösung finden werde, vermag auch heute noch Niemand mit einiger Sicherheit anzugeben, namentlich herrscht über die Stellung des Reichskanzlers zur schwebenden Frage völliges Dunkel. Man wird sich erinnern, daß der Reichskanzler am 19. März in der Bundesrathssitzung, welche der Reichstagssitzung unmittelbar voraufging, sowie auch gesprächsweise im vertrauten Kreise sich dem Sinne nach dahin aussprach, daß nach seiner Meinung unter der Herrschaft des Kaisers und Königs Friedrich an den bewährten Grundzügen unserer äußern wie innern Politik festgehalten werden solle, daß in einzelnen, damit nicht organisch verwachsenen Fragen — wohin also namentlich einzelne Personenfragen gehörten — der Krone volle Freiheit der Wahl und Entschließung selbstverständlich zustehe und anheimgegeben werden müsse. Ob die jetzige Schwierigkeit, welche sich an die Veröffentlichung eines preußischen Verfassungsgesetzes und vor derselben zu erfüllende Vorbedingungen knüpft, als eine rein persönliche Frage und, soweit politisch, als eine solche von untergeordneter Bedeutung angesehen werden kann, läßt sich schwer beurtheilen. Wenn man sich vergegenwärtigt, wie entschieden Fürst Bismarck es als den Vorzug grade unseres Staatslebens betrachtet hat, daß der König auch in Fragen der Politik und der Wahlen eine Meinung und einen Wunsch haben und äußern dürfe, wie entschieden namentlich Fürst Bismarck den bekannten, nach mancher Hinsicht anfechtbaren Wahlerlaß von 1882 vertheidigt hat, so wird man zu der Sorge neigen, daß es sich um eine volle und entscheidende Klärung unserer Lage handelt. Entscheidet der König in einem Sinne, der den wiederholten Ausführungen des Fürsten Bismarck entgegen ist, so wird Fürst Bismarck schwerlich preußischer Minister bleiben können. Der Mangel an Uebereinstimmung in der Grundanschauung über die Fragen unserer innern Politik wäre in diesem Falle zu groß, als daß ein gedeihliches Zusammenarbeiten der Krone Preußen mit ihrem verantwortungsvollsten Rathgeber möglich bliebe. Der entscheidende Wille ist eben der des Königs, und im grundsätzlichen Widerspruch mit diesem als Ministerpräsident sich durchlaviren zu wollen, ist ein Mann von der Art und der Vergangenheit des Fürsten Bismarck eben nicht der Mann. Natürlich gelten alle diese Ausführungen lediglich in eventu, für den Fall nämlich, daß die Krise einen Ausgang nach den Wünschen des Herrn Eugen Richter nähme, — ein Fall, der noch keineswegs als der wahrscheinlichere anzusehen ist.

— Die „Nat.-Ztg." schreibt: Bei einer Vergleichung dessen, was über die Vorgänge anläßlich des Gesetzes über die preußische Legislaturperiode uns bekannt ist, mit den Mittheilungen anderer Blätter stellt der Verlauf der Angelegenheit sich jetzt wie folgt dar:

Der Kaiser hat am Sonntag, 27. Mai, das Gesetz unterzeichnet, am Tage nach der stürmischen letzten Sitzung des Abgeordnetenhauses; die Wirkung dieser Verhandlung, welche nach deutschfreisinniger Behauptung einen tiefen Eindruck auf den Monarchen gemacht haben soll, ist also jedenfalls nicht derart gewesen, daß dadurch eine Entscheidung über das fragliche Gesetz im Sinne der Deutschfreisinnigen bewirkt worden wäre. Am selben Tage erging das auf die Wahrung der Wahlfreiheit bezügliche Schreiben an Herrn von Puttkamer. Allein damals bestand die Absicht, die Publikation des Gesetzes zu verschieben, noch nicht; falls also jetzt diese abhängig sein sollte von dem Verhalten des Ministers des Innern dem kaiserlichen Schreiben gegenüber, so wäre dies in einer späteren Phase der Angelegenheit begründet. Es hätte ursprünglich nichts entgegengestanden, daß die Veröffentlichung des Gesetzes im „Reichs-Anz." am Montag, den 28. Mai, Abends erfolgt wäre. Solche Eile ist aber nicht üblich.

Am Dienstag, 29. Mai, hatte Fürst Bismarck eine Audienz beim Kaiser in Charlottenburg. In der Zwischenzeit hatte die fortschrittliche Presse, von der bevorstehenden, resp. erfolgten Sanktion des Gesetzes unterrichtet, ebenso wie in verschiedenen ähnlichen früheren Fällen, behauptet, daß der Kaiser das Gesetz wider seinen Willen passiren lasse, nur unter dem Druck der Thatsache, daß andernfalls das Ministerium zurücktreten würde, er aber wegen seiner Krankheit ein anderes nicht bilden könne. Es liegen Anzeichen dafür vor, daß der Kanzler diese Preßagitation, welche sich den Anschein giebt, auf Informationen aus der nächsten Umgebung des Kaisers zu beruhen, zur Sprache gebracht und betont hat, daß der Kaiser, falls er das Gesetz mißbillige, besser thun würde, es nicht perfekt werden zu lassen — wobei die nach fortschrittlicher Behauptung stereotype Erklärung, daß das Ministerium zurücktreten würde, nicht erfolgte. Die Anordnung, daß die Verkündung des Gesetzes zunächst unterbleiben solle, ist allem Anschein nach in Folge dieser Unterredung erfolgt.

Wenn inzwischen die Frage der Publikation sich wirklich, wie vielfach behauptet wird, mit der Angelegenheit des Schreibens an Herrn von Puttkamer verschlungen hat, so müßte man sich dies wohl so erklären, daß die Sistirung der Publikation behufs nochmaliger Erwägung erfolgte, und daß diese zu dem Ergebniß führte: die Verlängerung der Legislatur-Periode sei statthaft, sofern die Freiheit der Wahlen gesichert sei. So kann der behauptete Zusammenhang zwischen der Publikationsfrage und dem Schreiben an Herrn von Puttkamer nachträglich entstanden sein. Wie die Sache ursprünglich verlaufen war, hätte man vermuthen können, daß der Minister des Innern das kaiserliche Schreiben zum Anlaß eines sofortigen Entlassungsgesuches nehmen würde.

Am Freitag, 1. Juni, fand eine Berathung des Staatsministeriums statt, als deren Ergebniß die Proklamirung einer Solidarität aller Minister in einigen Blättern angedeutet wurde. Wir haben bereits bemerkt, daß dies unseres Erachtens unbegründet ist, und daß höchstens die Ansicht zum Ausdruck gekommen sein dürfte, daß die Publikation des Gesetzes trotz Allem, was inzwischen sich ereignet hatte, erwünscht wäre. Was seitdem geschehen ist, darüber fehlen glaubwürdige Mittheilungen. Die Ansicht, daß Herr von Puttkamer ausscheiden werde, wird vielfach in der Presse vertreten, aber es ist nicht ersichtlich, ob diese Meinung sich ausbreitet, weil die Anhaltspunkte dafür sicherer geworden wären, oder nur, weil sie häufig wiederholt wird. Auf alle Fälle scheint uns ein baldiger Abschluß der Krisis — so weit eine solche überhaupt vorhanden ist — dringend geboten; die Gründe, aus denen der jetzige Stand der Sache bedenkliche Wirkungen haben muß, bedürfen keiner Darlegung.

— Der Oberstkämmerer Graf Stolberg hatte, wie man weiß, nach dem Ableben des früheren Ministers des königlichen Hauses Herrn von Schleinitz die Leitung des genannten Ministeriums provisorisch übernommen. Graf Stolberg war, wie kürzlich gemeldet, um Enthebung von diesem Amte eingekommen. Welche Gründe ihn veranlaßt hatten, diesen Wunsch gerade jetzt zu äußern, darüber ist Bestimmtes nicht in die Oeffentlichkeit gedrungen, wohl aber erfuhr man, daß der frühere Chef der Admiralität, General der Infanterie v. Stosch, vom Kaiser ausersehen worden sei, die Leitung des Ministeriums des königlichen Hauses zu übernehmen. Man war einigermaßen erstaunt, Herrn v. Stosch, der im Jahre 1882 nicht gerade im besten Einvernehmen von dem Fürsten Bismarck geschieden war, ein Amt übertragen zu sehen, das ihn in die nächste Umgebung des Kaisers und in eine starke Vertrauensstellung bei demselben brachte. Dieses Staunen wurde durch die Erwägung kaum gemindert, daß das Hausministerium kein politisches Amt ist. Aber ein politischer Mann behält seinen politischen Charakter auch ohne ein politisches Amt, und sein Einfluß macht sich unwillkürlich geltend, auch wenn derselbe kein bestimmtes Ressort hat. Man wird deshalb mit Verständniß die Meldung der „Voss. Ztg." entgegennehmen, daß Graf Stolberg sich entschlossen habe, sein Entlassungs-Gesuch endgültig zurückzuziehen, womit selbstverständlich die Frage des Eintritts des Herrn v. Stosch in die Umgebung des Kaisers erledigt ist. Die letzte Audienz des Reichskanzlers bei dem Kaiser soll, wie bereits berichtet, lediglich diese Frage zum Gegenstande gehabt haben.

— Mit Erstaunen spricht man heute in Berlin davon, daß wir mit einem Schlage in die Zustände versetzt wurden, welche man als die Blüthe der Wiener Zensur zu bezeichnen pflegt. Die Streichungen, welche unsere Polizei an dem Lutherfestspiel in letzter Stunde vornahm, hätten sich in Wien zu den Zeiten begreifen lassen, da die Erzherzogin Sophie und die Jesuiten dort die Reaktion inspirirten — aber in Berlin hätte man derartiges nicht mehr erwarten sollen. Scherzend fragt man, ob sich in diesem ersten Streich etwa das freisinnige Regiment einführe. Wallensteins Lager werde wohl von nun an auch nur unter Streichung der großen Lagerscene gegeben werden dürfen.

— Der Vorstand des Lutherfestspiel-Komitees wurde am Dienstag, den 5. Juni, Vormittags, von Sr. Excellenz dem Herrn Kultusminister Dr. von Goßler empfangen und nahm von dort die sichere Hoffnung mit, am Mittwoch Abend die Vorstellungen beginnen zu können. Die für die Tage Sonnabend bis Dienstag inklusive gelösten Billets verlieren sämmtlich ihre Gültigkeit; ihr Betrag kann, soweit er zurückverlangt wird, an der Kasse des Viktoria-Theaters erhoben werden. — In einer Komiteesitzung erklärten sich Se. Magnificenz der Rektor Herr Professor Dr. Schwendener, die Herren Professoren Wagner, Hinschius, Aegidi, Strack, Pfleiderer, Kaftan, Dernburg, Kleinert, Treitschke, ferner die Herren Kammergerichtsrath Schröder, Superintendent Trümpelmann — der Verfasser des Stückes —, Legationsrath von Wildenbruch, Lic. Weser, der Präsident des evangelischen Bundes, mit den Schritten des studentischen Komitees vollkommen einverstanden und versicherten, daß der gesammte Lehrkörper der Universität diese Sache zu der seinigen gemacht hätte. Die am Erscheinen durch ihre Amtsgeschäfte leider verhinderten Herren des Ehrenkomitees gaben den Beschlüssen der Versammlung ihre volle Zustimmung.

— In Hagen hatten sich am 3. Juni die Mitglieder der Zentralkomitees der nationalliberalen Partei für Rheinland und Westfalen versammelt, um über die Organisation der Partei und die Vorbereitung für die kommenden Landtagswahlen zu berathen. Es waren zugegen der Reichstagsabgeordnete für Hamm-Soest Smiths und Reichstagsabgeordneter Kleine-Dortmund, sowie die Landtagsabgeordneten vom Heede, Schmieding, Schultz, Graf, v. Eynern und Seyffardt. Bei einer nur einigermaßen thätigen Arbeit der Partei hofft man in Rheinland und Westfalen in einer ganzen Reihe von Bezirken den Sieg erringen zu können. Es wurde beschlossen, einen gemeinsamen Parteitag für Rheinland und Westfalen voraussichtlich in Hamm abzuhalten.

— S. M. S. „Nixe" hat heute die Reise nach Plymouth angetreten. S. M. S. „Niobe" wurde heute durch den stellvertretenden Chef der Ostsee-Station auf Seeklarheit inspizirt und ging darauf nach Friedrichsort, um heute Abend oder morgen früh in See zu gehen. Die Schiffe des Manövergeschwaders gingen heute zu Uebungsfahrten in See.

Kiel, 3. Juni. Auch im Bezirk des Bauamtes IV. wird jetzt mit den Kanal-Arbeiten energisch vorgegangen werden.

Durch Kabinetsordre sind die Korvetten-Kapitäne Schwarzlose und Strauch zu Kapitänen zur See ernannt worden.

Ausland.

Wien, 1. Juni. Der Tabak wird nachgerade in Oesterreich ein sehr kostspieliges Kraut; er ist soeben um 8 bis 10 Millionen Gulden im Preise gestiegen. Eine einfache Verordnung des Finanzministers von Dunajewski hat genügt, dies Wunder zu bewirken, von welchem die Bevölkerung heute unangenehm überrascht wurde. Eine Andeutung, daß der Finanzminister das Monopol besser auszunützen gedenke, war von Niemandem beachtet worden, und so traf denn die unglücklichen Raucher die von den heutigen Frühblättern mitgetheilte neue Preisliste wie ein Blitz aus unbewölktem Himmel. Man spricht hier heute fast nur von dieser Tabak-Versteuerung, die für den soliden Staatsbürger empfindlicher ist als Goblet's Rede, und um so empfindlicher, als gerade die Lieblinge der Bevölkerung, die massenhaft verpufften Kubas, um 20 Prozent im Preise erhöht wurden, wie denn überhaupt der „kleine Mann" wieder am stärksten geschröpft wird. Sogar die eigentliche österreichische „National-Zigarre", die lange starke

Virginia mit dem Strohhalm, der Stolz aller wehrhaften Männer, welche Herr von Dunajewski schon von 4 auf 5 Kreuzer emporgeschraubt hatte, ist jetzt abermals auf $5^1/_2$ Kreuzer gestiegen, was für den „kleinen einschichtigen" Raucher beinahe so viel wie 6 Kreuzer bedeutet; leiden wir doch an der viel zu hohen Münzeinheit von einem Kreuzer und außerdem an der „Trinkgeldsucht". Da Dunajewski gleichzeitig aus dem Spiritus große Einnahmen destillirt, so machen sich wohlerzogene Optimisten schon auf außerordentliche Gegenleistungen des Staates, zum Mindesten die Herstellung der Valuta, gefaßt, die allerdings für das Staatswohl Tabak sammt Spiritus aufwiegen und die Befreiung aus den Klauen der Wucherer ermöglichen würde. Andererseits erinnert man sich, daß die gegenwärtige Maßregel einen Theil vom Programm Tisza's und seines Staatssekretärs Weckerle zur Herstellung des ungarischen Finanzgleichgewichtes bildet. Wie dem auch sei, augenblicklich ist unsere Bevölkerung äußerst „verschnupft".

Paris, 3. Juni. Die Boulangisten lassen eine Denkmünze von der Größe eines Fünffrankenthalers schlagen, die das Bildniß ihres Götzen mit der Umschrift trägt: Général Boulanger. député du Nord, 172,528 voix. 13 avril 1888. Auf der Rückseite befinden sich die Worte: Liberté. Egalité. Fraternité. Dissolution. Revision. Constituante. Das „Dissolution" darf man hier wohl nicht allein im parlamentarischen, sondern auch im chemischen Sinne nehmen. Auch sollen zwei neue Blätter erscheinen, an deren Spitze Laguerre, Saint Martin, Michelin und Naquet stehen werden. Die Kundgebungen für Boulanger werden übrigens mit jedem Tage seltener. Eine der letzten, bedeutsam vom Standpunkte der französischen Mannszucht, fand in der Nähe von Coulommiers bei einem Manöver der Territorial-Armee statt. Als bei einem Angriff die Offiziere befahlen, Hurrah zu rufen, schrie ein Theil der Mannschaft: „Hoch Boulanger!" Was war die Strafe für diese Verhöhnung des militärischen Gehorsams? Ein Verweis und die Vorenthaltung der Erlaubniß, sich nach Paris zu begeben!

Madrid, 3. Juni. Die beiden Schwestern des jungen Königs, die 7jährige Prinzessin von Asturien und die 5jährige Infantin Maria Theresia, sind an den Masern erkrankt. Der kleine König leidet am Zahnen. Der lange Aufenthalt der Königin in Barcelona mit allen Festen und Feierlichkeiten scheint die arbeitsame Bevölkerung Kataloniens etwas ermüdet und den patriotischen Enthusiasmus stark gedämpft zu haben; wenigstens versichert man dies in Madrid.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 6. Juni. Der vom Versicherten selbst verschuldete Brandschaden beseitigt nach den übereinstimmenden Versicherungsbedingungen wie nach § 2235 Theil 2 Titel 8 allgemeinen Landrechts jeden Anspruch aus dem Versicherungsvertrage. Das Reichsgericht, 2. Straf-Senat, hat im Anschluß hieran im Urtheil vom 21. Januar 1888 Folgendes ausgeführt: Erhebt der gegen Brandschaden Versicherte Anspruch auf Zahlung einer Brandentschädigung unter arglistiger Verschweigung der Thatsache, daß er den Brandschaden verursacht habe, so macht er sich des Betruges schuldig. Hatte er selbst die versicherte Sache in betrügerischer Absicht in Brand gesteckt und sodann unter Verschweigung seiner eigenen Brandstiftung die Versicherungs-Gelder erhoben, so ist er wegen betrügerischer Brandstiftung (§ 265 Strafgesetzbuchs) und wegen Betruges (§ 263) in realer Konkurrenz zu bestrafen.

— Die nach der „Nat.-Ztg." von uns wiedergegebene Mittheilung, daß von den neuen Doppelkronen mit dem Kopfe des Kaisers Friedrich die bereits ausgegebenen Stücke wieder eingezogen und umgeschmolzen werden sollen, da bei der Prägung am Hinterkopfe des Kaisers eine Art Wulst entstanden sei, die unschön und störend wirkt, wird von zuständiger Seite als unrichtig bezeichnet. Ein Prägefehler ist überhaupt nicht vorhanden; die unbedeutende sogenannte Haarwulst, die auf den einfachen Kronen sich ebenfalls findet, ist von dem als Vorbild vorgeschriebenen Relief übernommen. Ob dieselbe, welche eine künstlerische Unterbrechung des Hinterkopfhaares bezweckt, schön oder unschön wirkt, ist Geschmackssache. Eine Einziehung dieser Goldmünzen, die anhaltend fortgeprägt werden und von denen jetzt bereits circa 20 Millionen Mark in Doppelkronen und ein größerer Betrag in einfachen Kronen in Kurs gesetzt sind, findet nicht statt.

— Die königlichen wissenschaftlichen Prüfungs-Kommissionen sind für das Jahr 1. April 1888 bis 31. März 1889 für die Provinz Pommern in Greifswald wie folgt zusammengesetzt: Ordentliche Mitglieder. Dr. Schwanert, Professor (Chemie, zugleich Direktor der Kommission), Dr. Haupt, Konsistorial-Rath und Professor (evangelische Theologie und Hebräisch), Dr. Minnigerode, Professor (Mathematik), Dr. Oberbeck, Professor (Physik), Dr. Kießling, Professor (klassische Philologie), Dr. Maaß, Professor (klassische Philologie), Dr. Ulmann, Professor (Geschichte), Dr. Credner, Professor (Geographie), Dr. Schuppe, Professor (Philosophie und Pädagogik), Dr. Reifferscheid, Prof. (Deutsch), Dr. Koschwitz, Professor (Französisch), Dr. Konrath, Professor (Englisch), Dr. Schmitz, Professor (Botanik), Dr. Gerstäcker, Professor (Zoologie), Dr. Cohen, Professor (Mineralogie).

— Im Laufe dieses Monats findet das Militär-Aushebungs-Geschäft statt, welches wegen des neuen Wehrgesetzes eine erhöhte Bedeutung hat. Der Ober-Ersatz-Kommission werden nicht allein die zur Aushebung in Vorschlag gebrachten und die für die Ersatz-Reserve 1. und 2. Klasse bestimmten Militärpflichtigen, sondern auch die für dauernd untauglich befundenen und die zur Disposition der Ersatz-Behörden entlassenen Mannschaften, sowie die von den Truppentheilen abgewiesenen Einjährig-Freiwilligen vorgestellt. Militärpflichtige, welche gegen die von der Ersatz-Kommission in Betreff ihrer Reklamationen getroffenen Entscheidungen Rekurs einlegen, oder aus Gründen, welche nach dem Ersatz-Geschäft eingetreten sind, Reklamationen einbringen wollen, haben ihre Gesuche bei den zuständigen Behörden (Landrathsämtern rc.) einzusenden. Werden die Reklamationen nicht rechtzeitig angebracht und nicht genügend begründet, so haben die betreffenden jungen Leute, auch wenn wichtige Gründe für die Befreiung vom Militärdienste sprechen, ihre Indienststellung zu erwarten. In dem Aushebungs-Termin haben sich auch die Angehörigen von etwaigen Zeugen der Reklamanten persönlich einzufinden, widrigenfalls die Reklamationsanträge keine Berücksichtigung finden können. Nach dem Reichsmilitärgesetze (§ 30), sowie nach der deutschen Wehrordnung (§ 62) sind die Betheiligten berechtigt, ihre Ansprüche durch Vorlegung von Urkunden und Stellung von Zeugen und Sachverständigen zu unterstützen. Dies empfiehlt sich insbesondere für Reklamationen auf Grund körperlicher Gebrechen und Fehler, die bei einer ärztlichen Untersuchung nicht sofort erkennbar sind.

— Die 17. Versammlung deutscher Forstmänner findet vom 9. bis 12. September in München statt.

— In der Zeit vom 27. Mai bis 2. Juni wurden hierselbst 19 männliche, 18 weibliche, in Summa 37 Personen polizeilich als verstorben gemeldet, darunter 19 Kinder unter 5 und 6 Personen über 50 Jahre. Von den Kindern starben 3 an Brechdurchfall und je 1 an Keuchhusten, Diphteritis und Scharlach, von den Erwachsenen 3 an Schwindsucht, 2 an Altersschwäche, 1 an Scharlach und 1 an Delirium tremens.

— Schwurgericht. — Sitzung vom 5. Juni. — Die beiden heute zur Verhandlung anstehenden Anklagen betrafen Sittlichkeitsverbrechen und wurden mit Ausschluß der Oeffentlichkeit geführt. Die Verhandlung wider den Zigarrenarbeiter Fr. Ladendorf von hier endete mit Freisprechung, während der Arbeiter Albert Waßmann aus Greifenhagen zu 4 Jahren Zuchthaus und 4 Jahren Ehrverlust verurtheilt wurde.

Kunst und Literatur.

Theater für heute. Bellevuetheater: Novität! Zum 4. Male: „Von Schrot und Korn." Volksstück mit Gesang in 4 Akten. — Elysiumtheater: Zu halben Preisen (Parquet 50 Pf. rc.). Zum 1. Male: „Guten Morgen, Herr Fischer." „Die wilde Toni."

Vermischte Nachrichten.

— Von Friedrich Wilhelm IV. erzählt sich, wie der „Bär" meldet, das Volk folgende hübsche Anekdote: „Als der König im Zivil-Ueberrock an einem frühen Morgen in der Nähe von Sanssouci spazieren ging, bemerkte er eine Frau, die auf den vor ihren Milchwagen gespannten Esel heftig losschlug. Der König ging näher heran und fragte nach der Ursache dieses Strafaktes. Fast weinend antwortete die Frau: „Ach Gott, Herr, ich habe so große Eile, und nun will der dumme Esel nicht von der Stelle gehen. Wenn ich nicht zur rechten Zeit in Potsdam bin, dann verliere ich alle Kunden. Ich kenne aber seine Mucken. Wenn ihn nur Jemand vorn bei den Ohren faßte, wenn ich hinten prügle, dann sollte er wohl vorwärts gehen!" Nun griff der König den Esel ganz ernsthaft bei den Ohren, die Frau half hinten mit dem Stocke nach und bald setzte sich Grauchen in Trab. Der König erzählte zu Hause seiner Gemahlin diese seltsame Dienstleistung, und die hohe Frau äußerte: „Als Kronprinz, lieber Fritz, ging das wohl; aber als König —" „Liebes Kind", unterbrach sie der König lachend, mein seliger Vater hat manchem Esel fortgeholfen!"

— Der wundervolle Sonntag Nachmittag — ein bedeckter Himmel und warmes Wetter, das sich erst gegen Abend abkühlte — hatte Berlin in hellen Haufen ins Freie geführt. Der Löwenantheil fiel auf den Zoologischen Garten. Es wird von dort gemeldet, daß nahezu 50,000 zahlende Besucher die Thore passirten, zu denen sich noch etwa 10,000 Personen mit Abonnementskarten zugesellten, so daß im Ganzen etwa 60,000 Personen im Garten anwesend waren. Es war das die größte Besuchsziffer seit langer Zeit, seit vollen zwei Jahren sind solche Schaaren nicht draußen gewesen. Was es heißt, solche Massen zu verproviantiren, davon kann sich der Laie kaum eine Idee machen. Hungrig und durstig vom langen Wege rücken sie an. Der Inhalt der Körbe und Taschen, die am 25-Pfennigtag die unentbehrlichen Begleiter der Familien sind, ist schnell verschwunden. Wie im Löwenkäfig und im Bärenzwinger um die Zeit der Fütterung sich Knurren und tosendes Gebrüll erhebt, so fangen die Kinder an ungeduldig und unfügsam zu werden, wenn sie Atzung wünschen. Und ungeduldig werden auch die Erwachsenen, wenn es an solch' einem Tage nicht schnell genug mit der Bedienung geht. Wenn sie einen Gang durch die unter den großen Sälen befindlichen Räume des Hauptgebäudes machen und die mit fieberhafter Hast arbeitenden Hunderte dort sehen könnten, sie würden sicherlich eine andere Vorstellung bekommen. Das ist in der That ein Unternehmen, das den Blick und die Ruhe eines Generals erfordert, der in die Schlacht zieht. Abhängig von den Zufälligkeiten des Wetters, das an einem einzigen Tage die Besuchsziffer auf Null hinabdrücken und auf 60,000 und mehr hinaufschnellen kann, müssen die Traiteure doch stets vorbereitet sein, allen Anforderungen zu genügen. Die verehrte Leserin, deren Stolz ihre Küche und ihr Wäscheschrank ist, die das große Service für 36 Personen im Kreise der Freundinnen als einen beneidenswerthen Bestandtheil der Hauseinrichtung hat rühmen hören, kann sich wohl kaum eine Vorstellung davon machen, wie es in den Geschirrkammern aussieht, in denen für 3000 zu gleicher Zeit speisende Personen die Teller und Schüsseln und Näpfe aufgebaut stehen zu schwindelnder Höhe und immer gleich regimentsweise. Einige Tausende dieser Teller stehen stets in den eisernen Wärmespinden. Dazu kommen dann, wie in einem Gepäckraum des Zentralbahnhofes übereinander gestapelt Körbe und wieder Körbe, — nach den ersten drei Dutzend giebt man das Zählen auf, mit Tassen und Milchnäpfen und Zuckerschaalen, denn der Kaffee bildet einen großen Verbrauchsartikel im Garten. Nicht immer hat man seine Qualität gerühmt. Und es mag die Erklärung viel für sich haben, daß es unmöglich ist, für zehntausend Personen zugleich guten Kaffee zu kochen, besonders wenn darunter Viele sind, denen am meisten darauf ankommt, Viel zu erhalten. Für Diejenigen nun, welche lieber „wenig und gut" haben, ist die Einrichtung getroffen worden, daß ihnen „Mocca" in kleinen Tassen verabreicht wird. Nach den wenigen kleinen Tassen, die man auf den Tischen stehen sieht, scheint diese Einrichtung nur wenig bekannt zu sein. Sind die Geschirrkammern des Zoologischen Gartens schon staunenswerth, so sind die Vorrathskammern noch weit imponirender. Das sind Straßen von Eisspinden, die von der Erde zur Decke reichen und nicht allein die ganzen Viertel der Thiere enthalten, sondern gleich die panirten Schnitzel, die gespickten Wildkeulen, die gefüllten Tauben. Was da kreucht und fleucht und gleichzeitig genießbar ist, präsentirt sich in unendlichen Mengen, immer in genügender Zahl so vorbereitet, um einem plötzlichen Andrange genügen zu können. Am Sonntag saßen drei Dutzend Frauen lediglich mit Kartoffelschälen und Gemüseputzen beschäftigt in den Nebenräumen der Riesenküchen, Schneidemaschinen für Brod, Schinken, Wurst, Käse sausten hinab, bis die Arme der sich ablösenden Bedienungsmannschaften erlahmten. Und nun erst die Weinkellerei. Vom bescheidenen Mosel bis zu den erlesensten Steinberger Kabinet zu 30 Mark und mehr, von den gesegneten Ufern des Rheins, von der Mosel und aus Ungarn, aus Bordeaux und der Champagne kaum eine berühmte Marke, die nicht vertreten ist. Die Zahl der Flaschen beziffert sich auf mehr als 70,000. Natürlich rechnen solche Vorräthe auf ein anderes Publikum, als es der erste Sonntag im Monat bringt. Vor wenigen Tagen fand z. B. wohl das eleganteste Diner dort statt, das in Berlin noch arrangirt wurde: Sieben Gedecke, die, einschließlich der sehr eleganten Dekoration des Festraumes auf 1150 Mark zu stehen kam. Ein junger, hier als Einkäufer anwesender Amerikaner feierte mit einigen hiesigen Freunden die an demselben Tag in Newyork stattfindende Hochzeit seiner Schwester. Aber so verlockend das auch ausschauen mag, der Tag der Ernte bleibt für den Wirth doch der Tag des Massenkonsums. Das Bier und die belegten Brode, sie sind für ihn der wahre Jakob. Dann wachsen an allen Ecken und Kanten des Zoologischen Gartens die fliegenden Buffets aus der Erde. Stühle, Einfassungen, Barrieren reichen nicht mehr aus, die Müden sitzen auf der Erde und lassen sich die Würste schmecken, die sie nöthigenfalls aus der Faust essen. Die Herren Borgers und Marquardt stehen, wie wohl kaum ein zweiter Unternehmer der Riesenaufgabe gegenüber, für ein in seiner Zusammensetzung höchst ungleichartiges, in seiner Zahl unberechenbares Publikum sorgen zu müssen. Die neuen Einrichtungen des Zoologischen Gartens haben diese Aufgabe jetzt einigermaßen erleichtert und das kommt unzweifelhaft der materiellen Verpflegung zu Gute. Denn man kann jetzt, wo alle Tage Konzert und das Eintrittsgeld für die Abendstunden ermäßigt ist, auf einen ausgeglicheneren Besuch rechnen. Die Zahl der Abonnenten des Gartens hat sich erhöht, der Besuch vertheilt sich mehr. An Tagen wie der vorgestrige allerdings grenzt er an's Wunderbare. Aber ebenso wunderbar ist es, daß diese gewaltige Menge schließlich an Speise und Trank findet, was sie begehrt.

— (Kannibalen.) Ein scheußliches Verbrechen wurde dem „K. Sslowo" zufolge am 9. Mai im Dorfe Wolnopolje verübt. Während eines Brandes im genannten Dorfe wurden der Bauer Belokerenizkij, dessen Frau, die guter Hoffnung war, und deren elfjähriger Sohn mitten am Tage auf offener Straße von der aufgeregten Menge erschlagen. Die Veranlassung zu diesem Verbrechen war der auf Belokerenizkij fallende Verdacht der Brandstiftung. Als der Ausbruch des Feuers bekannt wurde, stürzte sich eine Anzahl mit Knütteln und Spießen bewaffneter Bauern, ohne sich um das Löschen des Feuers zu kümmern, auf den Bauer, der bald entseelt unter ihren Streichen zu Boden stürzte. Das Weib des Unglücklichen wurde zuerst gebrannt und dann mit brennenden Dachsparren vollends getödtet. Der Sohn versuchte sich durch die Flucht zu retten, wurde aber ergriffen; ein Bauer packte ihn an den Beinen und schlug das Kind mit dem Kopf an den Boden, so daß das Blut nur so strömte. Die entmenschte Bande irrte in den Straßen umher, nach den übrigen Kindern des ermordeten Bauern suchend. Zum Glück wurden diese nicht gefunden, ebenso wie auch der Bruder Belokerenizkij's nicht. Etwa eine Stunde später mußte auf Anstiften der Hauptrādelsführer jung und alt je einen Schlag mit einem Knüttel den Leichen versetzen, damit alle ihren Antheil an deren Mord hätten.

— (Seiner Ahnen würdig.) „Meine Ahnen haben in den Kreuzzügen gefochten, täglich haben sie eine Schaar Ungläubiger niedergeworfen. Aber meine Thaten sind nicht weniger heldenmüthig: Ich schmeiße täglich eine Schaar Gläubiger 'raus!"

Schiffsbewegung.

(Postdampfschiffe der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Aktien-Gesellschaft.)

„Lessing", von Newyork, am 28. Mai in Hamburg angekommen; „Rhenania", von St. Thomas, am 28. Mai in Hamburg angekommen; „Gellert", von Hamburg nach Newyork, am 29. Mai von Havre weitergegangen; „Ascania", am 29. Mai von St. Thomas nach Hamburg abgegangen; „Slavonia", von Newyork, am 30. Mai in Stettin angekommen; „Bavaria", von Hamburg nach St. Thomas, am 30. Mai von Havre weitergegangen; „Hammonia", am 31. Mai von Newyork nach Hamburg abgegangen; „Polynesia", von Hamburg nach Newyork, am 1. Juni Dover passirt; „Allemannia", von Hamburg, am 2. Juni in Vera Cruz eingetroffen; „Rhaetia", am 3. Juni von Hamburg nach Newyork abgegangen; „Teutonia", von St. Thomas, am 3. Juni in Hamburg angekommen; „Rugia", von Newyork nach Hamburg, am 4. Juni Scilly passirt.

„Wieland", von Hamburg, am 31. Mai in Newyork angekommen; „Amalfi", von Hamburg, am 1. Juni in Newyork angekommen.

Verantwortlicher Redakteur W. Sievers in Stettin.

Telegraphische Depeschen.

Frankfurt a. O., 5. Juni. Amtliches Resultat der Reichstags-Ersatzwahl im Wahlkreise Ost- und West-Sternberg am 1. Juni c.: Abgegeben wurden im Ganzen 8056 Stimmen, davon erhielt Landrath Bohtz (kons.) 5235 und Stadtrath Witt (dfr.) 2776 Stimmen. Ersterer ist mithin gewählt.

Leipzig 5. Juni. Die Revision der Angeklagten im Posener Sozialisten Prozeß ist (soweit dieselbe nicht schon vorher in der Hoffnung auf Begnadigung zurückgezogen war) vom Reichsgericht verworfen worden.

Wien, 5. Juni. Die Amtszeitung veröffentlicht einen Beschluß des Finanzministeriums vom 3. d. M., nach welchem die Ausfuhr von Pferden aller Art ins Ausland wieder freigegeben und die Verpflichtung zur Rückbringung vorübergehend ausgeführter Pferde aufgehoben wird.

Brüssel, 5. Juni. Nach offiziellen Berichten ist die gestrige sozialistische Demonstration in Lalouviere als ganz bedeutungslos anzusehen; die große Mehrheit der Arbeiter begrüßte den König enthusiastisch. Nur die Anhänger des Dr. Defuisseaux riefen wiederholt: „Es lebe die Republik!" Ihr Führer, Conreur, welcher den König mit dem Ausruf „Nieder mit Koburg!" beleidigte, wurde verhaftet.

Paris 5. Juni. Die Blätter kritisiren die Ausführungen Boulangers sehr abfällig und finden in denselben nur verworrene, widersprechende und mehrfach auch lächerliche Ideen. Die republikanischen Organe sprechen sich über die Rede Floquets anerkennend aus und legen derselben große Bedeutung für die Konzentrirung der republikanischen Partei bei. Das „Journal des Debats" bemerkt, daß die Kundgebungen von der Tribüne allein nicht ausreichen, um den Lauf der Ereignisse aufzuhalten.

Der Präsident Carnot hat zugesagt, demnächst Rouen und Havre zu besuchen.

Nach Meldungen aus Nimes ist der Güterbahnhof daselbst völlig abgebrannt, wobei eine große Menge von Waaren theils vernichtet, theils beschädigt wurde. Der Gesammtschaden wird auf 3 Millionen Franks veranschlagt.

London, 4. Juni. Das Unterhaus nahm nach mehrstündiger Debatte mit 206 gegen 85 Stimmen den Antrag an, durch welchen die Regierung zur Ausgabe von 2,600,000 Pfund Sterling zur Vertheidigung der Häfen und Kohlenstationen ermächtigt wird.

Petersburg, 5. Juni. Die Petersburger Presse schlägt Boulanger gegenüber einen wesentlich kühleren Ton an.

Wasserstand.

Oder bei Breslau, 4. Juni, 12 Uhr Mittags, Oberpegel 4,77 Meter, Unterpegel — 0,25 Meter. — Elbe bei Dresden, 4. Juni — 1,00 Meter. — Magdeburg, 4. Juni, + 1,10 Meter. — Warthe bei Posen, 4. Juni, Mittags, 0,62 Meter.